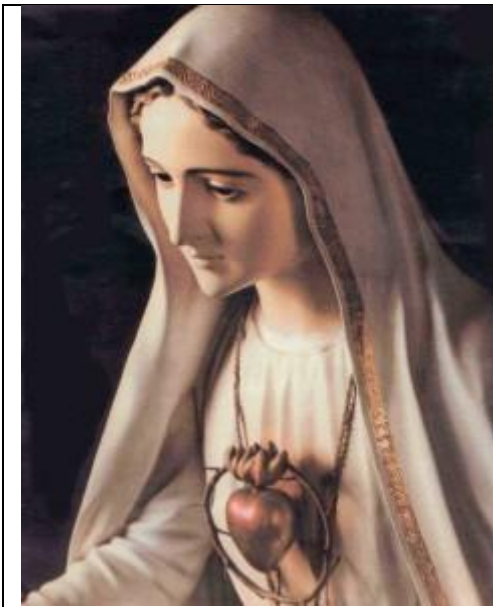


Der Schlüssel zum Verständnis der Glaubenskrise – Fatima und die Pflicht der Hirten

von Wolfram Schrems

Quelle: [Katholisches. Info](http://www.katholisches.info)

- 1. Teil am 21. März 2014 - 20:35 Uhr →
- 2. Teil am 26. März 2014 - 16:05 Uhr →
- 3. Teil am 05. April 2014 - 10:15 Uhr →



„Weh euch Gesetzeslehrern! Ihr habt den Schlüssel zur Erkenntnis weggenommen. Ihr selbst seid nicht hineingegangen, und die, die hineingehen wollten, habt ihr daran gehindert“ (Lk 11, 52).

Im Hinblick auf das Einhundertjahr-Jubiläum der Ereignisse von Fatima im Jahr 2017 und im Anschluss an meinen Nachruf auf Bischof Kurt Krenn, in dem ich kurz auf das praktisch vollständige Fehlen der Fatima-Botschaft im kirchlichen Leben der letzten Jahrzehnte hinwies

(<http://www.katholisches.info/2014/01/31/vorbild-im-bekennenmut-notwendiger-nachruf-auf-bischof-kurt-krenn/>), möchte ich – unter obigem Motto – in drei Teilen einschlägige Informationen und Analysen für die werten Leser von *Katholisches.info* bieten. Sie richten sich auch an Fernstehende, die von der katholischen Glaubenslehre ein falsches Bild vermittelt bekommen haben. Sie sind für die praktizierenden Katholiken auch als spiritueller Impuls für die vorösterliche Bußzeit gedacht.

Teil 1:

Fatima – eine verdeckte Offenbarung

Meiner Einschätzung nach sind die Erscheinungen von 1917, deren Umstände und Inhalte sowie deren Rezeption und deren Konsequenzen, das zentrale übernatürliche Ereignis des 20. Jahrhunderts – dessen Unterdrückung durch die kirchliche Hierarchie mithin der Schlüssel zum Verständnis der seit Jahrzehnten immer schlimmer grassierenden Glaubenskrise mit allen verheerenden Auswirkungen für Kirche und Welt.

Persönlich bin ich erst vor wenigen Jahren mit der Fatima-Botschaft und ihrer Stellung im kirchlichen Leben intensiver vertraut worden. Was etwa die Situation in Österreich betrifft, ist Fatima, abgesehen von einigen wenigen Privatinitiativen, derzeit ja nicht präsent, sachgemäße Information nur schwer aufzutreiben.

Die existierenden, durchschnittlichen „Fatimisten“ erscheinen unter den Umständen des heutigen kirchlichen Lebens als Obskurantisten oder Psychopathen. Andererseits scheinen sich die kirchlichen Autoritäten, einschließlich des emeritierten hl. Vaters Benedikt XVI., seit Jahrzehnten um etwas herumzudrücken, wenn es um Fatima geht. Was hat es also damit auf sich?

Historische Basis

Die Erscheinungen der Muttergottes von Fatima, derer die drei Hirtenkinder Lucia dos Santos und deren Cousins, die Geschwister Jacinta und Francisco Marto, jeweils am 13. der Monate Mai bis Oktober (außer August, in dem die Erscheinung am 19. stattfand) des Jahres 1917 gewürdigt wurden (nach den drei Erscheinungen des „Engels von Portugal“ im Jahr davor), sind vom portugiesischen Episkopat 1930 als übernatürlich anerkannt worden. Augenzeugen, die schon bald aus den verschiedensten Gründen (aus Neugier oder Spottlust oder aus ernsthaften Beweggründen) bei den Visionen zugegen waren, berichteten ebenfalls von außergewöhnlichen Phänomenen.

Das „Sonnenwunder“ vom 13. Oktober 1917 schließlich wurde von etwa 70.000 Menschen beobachtet (auch von kilometerweit entfernt wohnenden) und in den portugiesischen Medien ausführlich berichtet. Es wäre lächerlich, das als kollektive Suggestion o. a. abzutun. Die weiteren Ereignisse entwickelten sich dann wie von der Muttergottes vorhergesagt, besonders bedeutungsvoll der frühe Tod von Jacinta und Francisco nach einem heroischen Leben der Sühne und schwerer Krankheit. Bedeutungsschwer auch der blutrote Nachthimmel, der in der Nacht vom 25. auf den 26. Jänner 1938 in der nördlichen Hemisphäre sichtbar war.¹

Theologische Basis

„Fatima“ ist eine kirchlich anerkannte Botschaft². Daher ist auch die Rede von der „Privatoffenbarung“ irreführend, so als wäre die Botschaft nur für einige wenige Menschen von Relevanz.

Streng theologisch gesehen ist freilich kein Katholik verpflichtet, daran zu glauben. Andererseits wäre es gegenüber dem sich offenbarenden Gott ein Zeichen von Geringschätzung, wenn er sich diese Botschaft nicht zu Herzen nähme.

Inhaltlich stehen die Botschaften von Fatima fest im Zusammenhang von hl. Schrift und Tradition. Für heutige Begriffe klingt manches sehr radikal (Sünde, Hölle, Buße, Genugtuung u. dgl.). Alles das findet sich aber in der Bibel ebenso.

Warum jedoch plötzlich diese Dramatik?

Man muss sich in Erinnerung rufen, dass im Jahr 1917 alle die teuflischen Irrlehren ausgesät worden waren, die nur darauf warteten, von skrupellosen Praktikern in die Praxis umgesetzt zu werden. Das reicht vom Wahnsinn des Kommunismus, dem man heute an die 100 Millionen Todesopfer nachsagt, bis zum Rassenwahn aller Schattierungen. Der Weltkrieg war noch am Toben, die russische Revolution mit ihrem Blutbad stand knapp bevor. Die Widerstandskraft des Guten war durch Sittenlosigkeit geschwächt. Der Glaube durch das Einsickern verheerender Irrtümer bedroht. Eine ernste Warnung war der Kirche bereits 1846 in La Salette gegeben worden. Offensichtlich hat man sie nicht ausreichend beachtet.

Wie bei allen echten Offenbarungen fehlt bei der Fatima-Botschaft der extravagante und überspannte Zug. Die Anweisungen der Muttergottes sind zwar dramatisch, entsprechen aber inhaltlich einem vernünftigen, traditionell katholischen Glaubenssinn. In diesem Zusammenhang soll zur Vorsicht angesichts gewisser aktueller Botschaften aufgerufen werden.

Die Inhalte

Die Inhalte der Fatima-Botschaft sind, wie oben angedeutet, nur einer kleinen Minderheit von Zeitgenossen bekannt.

Für diesmal daher etwas ausführlicher der „erste Teil“ des Geheimnisses, die Hölle.

Die letzte der drei Seher von Fatima, Sr. Lucia dos Santos, schreibt in ihrer *Vierten Lebenserinnerung* im Dezember 1941 über die Höllenvision vom 13.07.1917:

- „Dann fuhr [die Muttergottes, Anm.] fort: ‚Opfert euch auf die Sünder und sagt oft, besonders wenn ihr ein Opfer bringt: O Jesus, das tue ich aus Liebe zu Dir, für die Bekehrung der Sünder

und zur Sühne für die Sünden gegen das Unbefleckte Herz Mariens.’ Bei diesen letzten Worten öffnete sie auf neue die Hände wie in den zwei vorhergehenden Monaten. Der Strahl schien die Erde zu durchdringen, und wir sahen gleichsam ein Feuermeer und eingetaucht in dieses Feuer die Teufel und die Seelen, als ob sie durchscheinend, schwarz und bronzefarbig glühende Kohlen in menschlicher Gestalt waren, die in diesem Feuer schwammen, empor geschleudert von den Flammen, die mit Rauchwolken aus ihnen selbst hervor schlugen. Sie fielen nach allen Seiten wie Funken bei gewaltigen Bränden, ohne Schwere und Gleichgewicht, unter Schreien und Heulen vor Schmerz und Verzweiflung, was uns erbeben und erstarren ließ. (Ich muss wohl bei diesem Augenblick „ai“ geschrieen haben, wie es einige Leute angeblich gehört haben.) Die Teufel unterschieden sich durch die schreckliche und scheußliche Gestalt widerlicher, unbekannter Tiere. Sie waren aber durchscheinend wie schwarze, glühende Kohle. Erschrocken und wie um Hilfe bittend erhoben wir den Blick zu Unserer Lieben Frau, die voll Güte und Traurigkeit zu uns sprach: ‚Ihr habt die Hölle gesehen, wohin die Seelen der armen Sünder kommen. Um sie zu retten, will Gott die Andacht zu meinem Unbefleckten Herzen in der Welt begründen. Wenn man tut, was ich euch sage, werden viele Seelen gerettet werden, und es wird Friede sein.‘“ (Zitat nach: Schwester Lucia spricht über Fatima, Übersetzung und Zusammenstellung von P. Luis Kondor SVD, Einführungen und Anmerkungen von P. Joachim Alonso CMF, Secretariado dos Pastorinhos, Fatima, 10. Auflage 2011, Imprimatur 2007 vom Ortsbischof)

Bei der Vision am 13. August 1917 zeigte die Muttergottes den Kindern einen Heilsweg für viele Menschen:

„Betet, betet viel und bringt Opfer für die Sünder, denn viele Seelen kommen in die Hölle, weil sich niemand für sie opfert und für sie betet.“

Diese Mahnung zeigt auch die Verbundenheit der Menschheit auf: Die Bemühungen einzelner kommen vielen anderen zugute, das Schlechte reißt die anderen mit ins Verderben.

Theologische Überlegungen

Die Formulierung „weil sich niemand für sie opfert“ ist in diesem Zusammenhang im Deutschen heutzutage leicht missverständlich.

Um zwei biblische Illustrationen zu diesem Thema zu bringen:

Moses will sich, nachdem das Volk das Goldene Kalb gemacht hat, für das Volk opfern, indem er Gott anbietet, ihn aus dem Buch zu streichen: „Mose kehrte zum Herrn zurück und sagte: Ach, dieses Volk hat eine große Sünde begangen. Götter aus Gold haben sie sich gemacht. Doch jetzt nimm ihre Sünde von ihnen! Wenn nicht, dann streich mich aus dem Buch, das du angelegt hast. Der Herr antwortete Mose: Nur den, der gegen mich gesündigt hat, streiche ich aus meinem Buch“ (Ex 32, 32f).

Und Paulus sagt in einer vergleichbaren Situation:

„Ich bin voll Trauer, unablässig leidet mein Herz. Ja, ich möchte selber verflucht und von Christus getrennt sein um meiner Brüder willen, die der Abstammung nach mit mir verbunden sind“ (Röm 9, 2f).

Er drückt hier aus, gleichsam sein Heil opfern zu wollen – was natürlich widersinnig ist.

Was wir aus diesen beiden Stellen lernen können, ist, dass sowohl Moses als auch Paulus sich mit ihren irrenden Volksgenossen „solidarisch“ machen, sie empfinden – bei aller Kritik – Mitleid mit ihnen und springen sozusagen für sie „in die Bresche“ (vgl. Ps 106, 23). Beide wollen sich in einem bestimmten Sinne für ihre Mitmenschen „opfern“.

Diese Gesinnung wird von der Muttergottes in Fatima wiederum den Gläubigen aufgetragen – ganz biblisch also.

Wenn wir also die Botschaft der Muttergottes von Fatima umsetzen wollen, geht es darum, „Opfer zu bringen“, das „Aufopfern“ alltäglicher Beschwerden, Unbilden, Krankheiten, Beleidigungen u. dgl. Es geht um selbstauferlegte Opfer wie zusätzliches Gebet, Fasten und Almosengeben. Es geht um die Gottesliebe *usque ad contemptum sui*, wie der hl. Augustinus sagt, „bis zur Verachtung seiner selbst“, was das Kennzeichen der *Civitas Dei* ist, die der *civitas terrena* entgegensteht, in der die Selbstliebe *usque ad contemptum Dei*, „bis zur Verachtung Gottes“, herrscht.

Diese Glaubensinhalte sind leider seit Jahrzehnten aus der kirchlichen Lehrverkündigung zurückgedrängt worden, nicht zuletzt aus Rücksichtnahme auf den Protestantismus, der das „Opfern“ grundsätzlich ablehnt – und sich auch hier als unbiblich erweist: Kol 1, 24.

Schlussfolgerungen

Aus dem Gesagten sollen wir für jetzt mindestens drei Schlussfolgerungen ziehen:

1. Fatima ruft in Erinnerung: Es gibt die Hölle. Sie ist der selbstverschuldete Ausschluss vom Heil.

An vielen Stellen im Neuen Testament, schon in der Bergpredigt (Mt 5-7), bei den Gleichnissen (Mt 13), in der Gerichtsrede (Mt 25), wird vor ihr gewarnt. Es ist daher falsch, mit dem Evangelium eine Art von harmloser Friede-Freude-Eierkuchen-Mentalität zu verbinden. Ja, es gibt eine Drohbotschaft für diejenigen Menschen, die ausdrücklich nicht guten Willens sind.

Es ist fahrlässig, dass die Kirche die Verkündigung dieser Glaubenswahrheit weitestgehend aufgegeben hat. Sagen wir es ganz brutal: Gäbe es eine gesunde und realistische Angst vor der Hölle, würden viele Verbrechen und Gräueltaten nicht passieren. Nach dem, was wir von Fatima wissen, würde die Verkündigung dieser Glaubenswahrheit das ewige Unheil vieler Menschen zu verhindern helfen. Eine schauererregende Einsicht.

2. Es ist illusorisch zu glauben, der Mensch würde immer aus eigenem Antrieb und von selbst gut handeln.

Auch gläubige Menschen benötigen manchmal einen heilsamen Schrecken! Der hl. Ignatius von Loyola schreibt in seinem *Exerzitienbuch*: „Obschon man es über alles schätzen soll, Gott unserem Herrn aus reiner Liebe eifrig zu dienen, müssen wir doch die Furcht vor Seiner Göttlichen Majestät sehr loben; denn nicht allein die kindliche Furcht ist etwas Frommes und sehr Heiliges, sondern auch die knechtliche Furcht; denn wo der Mensch etwas Besseres und Nützlicheres nicht erreicht, verhilft sie viel dazu, dass er aus der Todsünde herauskomme; und hat er sich einmal daraus befreit, so gelangt er leicht zur kindlichen Furcht, die Gott unserem Herrn ganz angenehm und wohlgefällig ist, weil sie eins ist mit der Göttlichen Liebe“³.

3. Es ist zwar jeder in allerletzter Instanz nur für sich selbst verantwortlich, dennoch hängt die Menschheit bzw. die Kirche auf eine bestimmte, geheimnisvolle Weise zusammen.

Daher trägt jeder eine gewisse, graduell abgestufte Mitverantwortung für das Wohl und das Heil seines Nächsten. Nachdem Kain seinen Bruder Abel ermordet hat, fragt ihn Gott: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Kain antwortete: „Ich weiß es nicht. Bin ich der Hüter meines Bruders?“ (Gen 4, 9) Die Gegenfrage ist aus der Lüge im Satz zuvor geboren: Kain wusste ja, wo sein Bruder geblieben war. In gewisser Hinsicht sind wir sehr wohl Hüter unseres Mitmenschen und tragen eben eine gewisse Mitverantwortung.

Papst Pius XII. schrieb in seiner Enzyklika *Mystici Corporis Christi* 1943 zu genau diesem Thema:

- *„Überdies will unser Erlöser, soweit Er persönlich auf unsichtbare Weise die Kirche regiert, die Mitwirkung der Glieder seines mystischen Leibes bei der Ausführung des Erlösungswerkes. (...) Während Er nämlich am Kreuze starb, hat Er den unermesslichen Schatz der Erlösung seiner Kirche vermacht, ohne dass sie ihrerseits dazu beitrug. Wo es sich aber darum handelt, den Schatz auszuteilen, lässt Er seine unbefleckte Braut an diesem Werke der Heiligung nicht nur teilnehmen, sondern will, dass dies sogar in gewissem Sinne durch ihre Tätigkeit bewirkt werde. Ein wahrhaft schauererregendes Mysterium, das man niemals genug betrachten kann: dass nämlich das Heil vieler abhängig ist von den Gebeten und freiwilligen Bußübungen der Glieder des geheimnisvollen Leibes Jesu Christi, die sie zu diesem Zweck*

auf sich nehmen; und von der Mitwirkung, die die Hirten und Gläubigen, besonders die Familienväter und -mütter, unserem göttlichen Erlöser zu leisten haben“⁴.

Unsere Taten und Unterlassungen haben Auswirkungen auf die anderen – im Guten wie im Schlechten. In Fatima wird deutlich gesagt, dass es an den Gläubigen liegt, andere durch Gebet und Opfer zum Heil zu führen. *Wie* das im einzelnen wirkt, bleibt ein Geheimnis. *Dass* es wirkt, soll uns Ansporn sein.

Fazit

Dass die Situation in Kirche und Welt fast 97 Jahre nach den Erscheinungen in Fatima auf dramatische Weise schlechter geworden ist, sollte – der x-te Appell an die Bischöfe – die kirchlichen Autoritäten dazu veranlassen, zu regelrechten Gebetskreuzzügen und zum Fasten in den Anliegen von Fatima aufzurufen – immerhin leben wir in Zeiten, in denen auch Bischöfe und Kardinäle in aller Offenheit der überlieferten Lehre in Glauben und Moral widersprechen.

Im Gegenteil wird den Gläubigen diese heilsame Botschaft jedoch vorenthalten.

Was muss man zudem gerade in der Fastenzeit nicht alles an Klimbim aus diözesanen Kanzleien über sich ergehen lassen – bis hin zu dem albernen „Autofasten“⁵!

Was für ein schreiender Kontrast: Hier der flächendeckende Glaubensabfall, das Abtreibungselend, die zerbrochenen Familien, das auseinanderbrechende Gemeinschaftsgefüge in Kirche und Welt – dort das „Autofasten“ als hilflose Ausflucht von kirchlichen Stellen, die nichts anderes mehr zu sagen haben.

Das Zentrale im Glauben, „das Eine, das Not tut“ (Lk 10, 42), muss man mit der Lupe suchen.

Es ist derzeit ganz offensichtlich so, wie in der eingangs zitierten Drohung ausgesagt: Die modernen „Gesetzeslehrer“ haben die *clavis scientiae*, den Schlüssel zur Erkenntnis, weggenommen.

Das ist aber kein rein lokalkirchliches Phänomen. Es hängt von weiterreichenden Weichenstellungen ab, von einer höheren Ebene. Und es hängt mit der Botschaft von Fatima als ganzer zusammen.

Fußnoten zu Teil 1:

1. Für die Ereignisse siehe: <http://www.fatima.org/essentials/facts/default.aspx> [↔]
2. <http://www.fatima.org/essentials/facts/popeapprov.asp> [↔]
3. EB 370, 18. Regel zum Gespür, das wir in der dienenden Kirche haben sollen [↔]
4. Hervorhebung WS [↔]
5. <http://www.erzdioezese-wien.at/site/glaubenfeiern/imkirchenjahr/fastenzeit/article/34752.html> [↔]

[zurück zum Anfang von Teil 1](#)

Teil 2:

„Weh euch Gesetzeslehrern! Ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen. Ihr selbst seid nicht hineingegangen, und die, die hineingehen wollten, habt ihr daran gehindert“ (Lk 11, 52).

Im Anschluss an meinen Beitrag vom 21. März in diesem Forum hier der zweite von drei vorgesehenen Teilen.

Rußlandweihe und Sühnesamstage

Gemäß der üblichen Gliederung der „drei Teile“ des „Geheimnisses von Fatima“ folgt nun der zweite Teil der Vision, die die drei Kinder am 13. Juli 1917 in der Landschaft von Cova da Iria empfangen haben.

Nachdem den drei Kindern das Schicksal der Verdammten gezeigt worden war, vertraute ihnen die Madonna den zweiten Teil des Geheimnisses an. Dieser betrifft die Forderung des Himmels nach der Weihe Rußlands an das Unbefleckte Herz Mariens und nach der Sühnekommunion an den ersten Monatssamstagen, sowie die Konsequenzen für die Verweigerung dieser Forderungen.

Sr. Lucia schrieb dazu in ihrer Lebenserinnerung:

- *Um sie [die armen Sünder, die auf dem Weg in die Hölle sind, Anm.] zu retten, wünscht Gott die Andacht zu Meinem Unbefleckten Herzen in der Welt zu etablieren. Wenn gemacht wird, was ich sage, werden viele Seelen gerettet und es wird Friede sein. Der Krieg wird bald zu Ende gehen; aber wenn die Menschen nicht aufhören, Gott zu beleidigen, wird ein schlimmerer Krieg während der Regierungszeit von Pius XI. ausbrechen. Wenn ihr eine Nacht, die von einem unbekanntem Licht erleuchtet wird, seht, dann wisst, dass dies das große Zeichen von Gott ist, dass er im Begriff ist, die Welt für ihre Verbrechen durch Krieg, Hungersnot und Verfolgungen der Kirche und des hl. Vaters zu bestrafen.*

Um das zu verhindern, werde ich kommen und um die Weihe Rußlands an Mein Unbeflecktes Herz sowie um die Sühnekommunion an den ersten Samstagen bitten. Wenn meine Bitten erhört werden, wird sich Rußland bekehren und es wird Friede sein; wenn nicht, wird es seine Irrtümer über die ganze Welt verbreiten und Kriege und Verfolgungen der Kirche verursachen. Die Guten werden das Martyrium erleiden, der hl. Vater wird viel zu leiden haben, verschiedene Nationen werden vernichtet werden.“¹

Spätere Präzisionen

Am 10.12.25 erhielt Sr. Lucia als Postulantin im Dorotheerinnenkloster von Pontevedra (im spanischen Galizien) im Anschluss die Botschaft vom 13. Juli 1917 folgende Einsprechung der Muttergottes:

- *Schau auf mein Herz, meine Tochter, das mit Dornen umkränzt ist, mit denen undankbare Menschen mich jeden Moment durch ihre Gotteslästerungen und Undankbarkeit stechen. Du wenigstens versuche mich zu trösten, und verkündige in meinem Namen, dass ich alle in der Todesstunde mit den heilsnotwendigen Gnaden zu unterstützen verspreche, die mit der Absicht, mir Genugtuung zu leisten, an den ersten Samstagen von fünf aufeinanderfolgenden Monaten beichten, die hl. Kommunion empfangen, fünf Gesätzchen des Rosenkranzes beten und mir fünfzehn Minuten Gesellschaft leisten, indem sie die fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes betrachten.“²*

Später antwortete Sr. Lucia auf die Frage, warum es gerade fünf Samstage sein sollten:

„Wenn ich mich nicht irre, ist es das, was mir [in der Nacht auf den 30. Mai 1930, Anm.] geoffenbart wurde:

,Meine Tochter (sagte Unser Herr), der Grund ist einfach. Es gibt fünf Typen von Beleidigungen und Blasphemien, die gegen das Unbefleckte Herz Mariens gerichtet sind:

1. *Lästerungen gegen die Unbefleckte Empfängnis*
2. *Lästerungen gegen ihre Immerwährende Jungfräulichkeit*
3. *Lästerungen gegen ihre Gottesmatterschaft, dabei die Weigerung zur selben Zeit, sie als Mutter der Menschen anzuerkennen*
4. *Die Lästerungen derer, die in der Öffentlichkeit Gleichgültigkeit oder Verachtung oder sogar Hass gegen diese Unbefleckte Mutter in die Herzen der Kinder zu säen trachten*

5. Die Beleidigungen durch jene, die sie direkt in ihren heiligen Abbildungen verhöhn²

Konkrete Anmahnung der Weihe Rußlands

Am 13. Juni 1929 wurde Sr. Lucia im Kloster von Tuy, Provinz Pontevedra, einer Vision der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und der Muttergottes gewürdigt und erhielt nach ihrem Bericht in den Memoiren dabei folgende Botschaft:

- *„Dann sagte Unsere Liebe Frau zu mir: ‚Der Moment ist gekommen, in dem Gott den hl. Vater bittet, in Gemeinschaft mit allen Bischöfen der Welt Rußland Meinem Unbefleckten Herzen zu weihen, wobei er verspricht, es durch dieses Mittel zu retten. So zahlreich sind die Seelen, die die Gerechtigkeit Gottes wegen der gegen Mich begangenen Sünden verdammt, dass ich komme, um um Sühne zu bitten. Opfere dich für diese Intention auf und bete.‘“*

Der *kairós*: Warum die Dramatik der Botschaft?

In Ergänzung zu dem im ersten Teil Angedeuteten hier noch einmal ausführlicher:

Im Jahr 1917 war die Saat des Bösen längst in vielfältiger Form ausgestreut. Das 19. Jahrhundert sah die Entstehung unzähliger okkulten Geheimgesellschaften⁴.

Die bewusste Hinwendung zu den okkulten Mächten ist ein Gräuel und im Gesetz des Moses ausdrücklich verboten (Lev 19, 31; Dtn 18, 9 – 14). Sie bleibt nicht ohne fatale Wirkungen. In den spiritistischen Séancen wird eine Schnittstelle zwischen der okkulten Welt und dem menschlichen Bewusstsein des Mediums eröffnet, sodass die perversen Ideen und Verwirrungen in die menschliche Welt einfließen können⁵.

Man muss sich vor Augen führen, dass zudem mit den Werken von Comte, Hegel, Feuerbach, Marx, Darwin, Freud u. a. massive Geistespathologien in das Bewusstsein der Menschen und Völker gebracht worden waren.

Es ist zwar keine große philosophische Leistung, diese Pseudo-Philosophien auf ihre Widersprüche, uneingestanden Voraussetzungen und Irrtümer hin zu überprüfen und zu widerlegen – was ja Zeitgenossen und Nachgeborene getan haben. Angesichts ihrer suggestiven, ja hypnotischen Kraft bedarf es dazu aber auch moralischer Stärke. Wie wir aus unserer Lebenserfahrung wissen, benötigt es die Tapferkeit eines Helden oder die Unbefangenheit eines Kindes, um das Evidente in der Öffentlichkeit auszusprechen, nämlich, dass – wie in der Parabel – der Kaiser eben nackt ist.

Alle diese irren Ideologien lagen bereit – und waren darüber hinaus in die Kirche eingesickert. Manche Theologen erlagen dem *appeal*, den gewisse Ideologien ausüben – allen voran eine diffuse „Evolutionstheorie“⁶.

Christenverfolgungen und politische Verwerfungen apokalyptischen Ausmaßes lagen in der Luft: Zwei Jahre zuvor hatten die Jungtürken den Genozid an den Armeniern und Aramäern orchestriert, dem nach Schätzungen zwischen 1,5 und 2 Millionen Christen, unter ihnen katholische Chaldäer, zum Opfer fielen. Zudem wurde im Jahr 1909 der spätere Gründer der Muslimbruderschaft geboren, etwa gleichzeitig der Zionismus als politische Ideologie begründet.

Wir wissen, wie es damit weitergehen sollte.

Bis zur Erscheinung in Tuy, also bis zum Jahr 1929, waren die „Irrtümer Rußlands“, also der Marxismus in seiner leninistischen Spielart, weitgehend auf Rußland beschränkt⁷.

Der *Kairos*, der rechte Zeitpunkt, für die angemahnte Weihe Rußlands war also gegeben, das *timing* optimal.

Widerstand des Papstes gegen die Forderung aus Fatima

Zudem hatte Kardinal Achille Ratti, ab 1922 Papst Pius XI., schon die Erfahrung gemacht, dass sich jede Diplomatie und jede Hoffnung auf „Verhandlungen“ angesichts des in sich lügenhaften und terroristischen Charakters des Sowjetsystems als sinnlos bzw. trügerisch erwies. Die erste

organisierte Hungersnot lag im Jahr 1929 erst acht Jahre zurück. Die nächste große Hungersnot wurde seitens der Sowjetführung 1932/33 inszeniert und ist als *holodomor*, „Hungergenozid“, der hauptsächlich in der Ukraine, aber auch darüber hinaus, je nach Historiker zwischen 3,5 und 14,5 Millionen (!) Todesopfer forderte, in die Geschichtsschreibung eingegangen.

Obwohl diese Erfahrungen die Enzyklika *Divini Redemptoris* (gegen den atheistischen Kommunismus, 19. März 1937) beeinflussten, weigerte sich Papst Pius XI., die Weihe Rußlands durchzuführen.

Das war die große Katastrophe.

Die Gründe für die Weigerung sind nicht zu erheben. Man kann sich aber vorstellen, dass dem Papst, insofern er zuvor Diplomat gewesen war, eine derartige Weihe im geschichtlichen Kontext als politische Parteinahme erschienen wäre (obwohl sie 1929 politisch-psychologisch sicher noch leichter durchzuführen gewesen wäre als nach 1933).

Insofern er mehrfach promovierter Gelehrter war, wird ihm die Forderung nach der Weihe als Obskurantismus vorgekommen sein.

Insofern er Mensch war, wird ihm der Gehorsam gegenüber einer bis vor kurzem noch analphabetischen und jugendlichen Nonne aus einem obskuren Winkel Europas als zu schwere Selbstverdemütigung und somit als zu viel verlangt erschienen sein. Damit ahmte er den französischen König Ludwig XIV. nach, der über 200 Jahre zuvor eine vergleichbare Weihe verweigert hatte. Und König Sedekias, der dem Propheten Jeremias nicht gehorchte. Und viele andere.⁸

Krise des Papsttums

Kein nachfolgender Papst vollzog die Weihe, wie sie verlangt worden war (nämlich öffentlich, feierlich und mit angeordneter Involvierung des Weltepiskopats – entweder anlässlich einer Zusammenkunft oder etwa zeitgleich in den jeweiligen Kathedralen).

Das ist insofern paradox, als die Botschaft als solche ja kirchlich anerkannt war. Der Forderung war also Berechtigung zugestanden.

Sie beschäftigte somit nachhaltig das Gewissen der Päpste: So vollzog Papst Pius XII. am 31. Oktober 1942 eine Weltweihe, die er am 8. Dezember desselben Jahres wiederholte. Eine Weihe Rußlands in lakonischer, schriftlicher Form wurde mittels des apostolischen Briefes *Sacro vergente anno* vom 7. Juli 1952 durchgeführt.

Danach beschäftigte sich Pius XII., soweit zu erheben ist, nicht mehr mit diesem Thema. Es scheint hier auch eine Einflussnahme durch die USA vorgelegen zu sein, die ihre kompromittierende Komplizenschaft mit dem Massenmörder Stalin, „Man of the Year“ von Time (1939 und 1942) und freundschaftlich als „Uncle Joe“ titulierte, nicht durch vatikanische Verlautbarungen getrübt sehen wollte.

Mit *Papst Johannes XXIII.* kam eine dramatische Wende in der Bewertung des Sowjetkommunismus. Von *Divini Redemptoris* bis zu *Pacem in terris* ist es ein weiter Weg – praktisch eine Kehrtwende. Die Friedenszyklika atmet den unreal-optimistischen Geist, der schon in der Eröffnungsansprache des Papstes Johannes am II. Vaticanum (*Gaudet Mater Ecclesia*) zum Ausdruck gekommen war.

Als besonders fatal erwiesen sich später die Hochschätzung von UNO und Menschenrechtserklärung (Punkt 75) und die Anweisung, unter Umständen doch mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten (Punkte 82-85). Die dort ausgeführte Unterscheidung zwischen Irrendem und dem Irrtum ist zwar nicht falsch, die Frage ist aber, ob sie auf den Kommunismus anwendbar ist, d. h. ob tatsächlich Irrtum oder bewusster, wissender böser Wille vorliegt.

Der Papst schrieb:

- „83. Man muss ferner immer unterscheiden zwischen dem Irrtum und den Irrenden, auch wenn es sich um Menschen handelt, die im Irrtum oder in ungenügender Kenntnis über Dinge befangen sind, die mit religiös-sittlichen Werten zusammenhängen. Denn der dem Irrtum

Verfallene hört nicht auf, Mensch zu sein, und verliert nie seine persönliche Würde, die doch immer geachtet werden muss. In der Natur des Menschen geht auch nie die Fähigkeit verloren, sich vom Irrtum frei zu machen und den Weg zur Wahrheit zu suchen. Hierin fehlt dem Menschen auch nie die Hilfe des vorsehenden Gottes.“

http://www.vatican.va/holy_father/john_xxiii/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem_ge.html

Man wende diesen Gedankengang nur einmal auf die Verantwortlichen des nationalsozialistischen Terrors an, und man sieht sofort, wie absurd er ist. Sehr wohl „verliert“ der Verbrecher und Verräter in vielen Situationen seine „Würde“, nämlich dann, wenn er bewusst und wissentlich Böses tut. Angesichts der Erfahrungen des 20. Jahrhunderts bis 1963 ist dieser Abschnitt verantwortungslos und verwerflich. Die menschliche Realität ist einfach nicht so, wie es das Wunschdenken dieses Absatzes nahelegt.

Wie wir wissen, gab es während dieses und des nachfolgenden Pontifikates von Paul VI. (der schon als Mitarbeiter von Papst Pius XII. hinter dessen Rücken geheime Kontakte zur Sowjetunion gepflegt hatte und deswegen aus dem vatikanischen Staatssekretariat entfernt und ohne Kardinalserhebung nach Mailand versetzt worden war) nicht nur keine Weihe Rußlands sondern sogar eine verstärkte Annäherung an das Sowjetsystem.

Aufgrund der vatikanischen Geheimdiplomatie mit Moskau und der daraus erwachsenen Teilnahme von KGB-Agenten (offiziell Bischöfe der russisch-orthodoxen Kirche) als Beobachter am Konzil weigerte man sich – trotz gewichtiger Petitionen von Konzilsvätern und Laien – den Kommunismus am Konzil ausdrücklich zu verurteilen.

Soviel zum Thema „Pastoralkonzil“.

Im Kommentar zu *Gaudium et spes* des offiziellen *Kleinen Konzilskompendiums* setzen die beiden widerwärtigen Pseudo-Theologen Rahner und Vorgrimler noch eins drauf:

- *„Einer militanten Konzilminderheit ohne menschliches Takt- und politisches Fingerspitzengefühl gelang es nicht, das Konzil zur ausdrücklichen Nennung und abermaligen Verurteilung einer bestimmten politischen Ausprägung des Atheismus zu bewegen, gerade weil das Konzil für die humanistische Basis und Tendenz dieses Atheismus sehr sensibel war“* (S. 428 der 23. Auflage 1991). (!)

Diesen Müll bekommt man also offiziell „im Auftrag der deutschen Bischöfe“ vorgelegt! Dieser Kommentar ist also der offizielle Kommentar zu dem weitschweifigen, widersprüchlichen und irrealen *Gaudium et spes*!

Auf der Basis dieser hochverräterischen Vorentscheidungen agierten die „Architekten“ der vatikanischen „Ostpolitik“ und verrieten die Millionen Katholiken (und in gewisser Weise alle übrigen Christen) in den Gulags im Sowjetblock. In diesem Zusammenhang verdient besonders das Schicksal der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche ehrenvolle Erwähnung, die von den Sowjets verfolgt und von der vatikanischen Diplomatie schmählich im Stich gelassen wurde.

Wem war damit geholfen? Einzig der Sowjetführung und deren Sympathisanten und Agenten im Westen.

Rußland hatte also seine Irrtümer bis in die Kirche verbreitet.

Auch *Papst Johannes Paul II.* tat sich mit der Weihe Rußlands sehr schwer. Das Attentat vom 13. Mai 1981 veranlasste ihn zwar, sich intensiver mit Fatima auseinanderzusetzen, zu einer unzweideutigen, feierlichen und mit dem Weltepiskopat vollzogenen Weihe Rußlands konnte aber auch er sich nicht durchringen.

Dabei herrscht in der einschlägigen Literatur Übereinstimmung, dass seine Akte der Weihe bzw. des „Anvertrauens“, die sich – entgegen der Anweisung von Fatima – auf ganze Welt bezogen, vom 13. Mai 1982 und 25. März 1984 zwar nicht die Bekehrung Rußlands bewirkten, evidenterweise nicht, aber zweifellos einen gewissen Segen brachten⁹. Weitere Weiheakte folgten, soweit zu recherchieren

ist, am 13. Mai 1991 und am 8. Oktober 2000. Offenbar wusste Papst Johannes Paul II. selbst, dass die erforderlichen Bedingungen nicht erfüllt worden waren.

Und die Sühnesamstage?

Wie oben erwähnt, hätten die Sühnesamstage seitens des Papstes und der Hierarchie verbreitet werden sollen.

Ich denke, jeder Leser kann sich selbst ein Bild machen, inwieweit diese Andachtsform im heutigen kirchlichen Leben eine Rolle spielt.

Das Verschweigen dieses vom Himmel vorgelegten Gnadenmittels ist ein schweres pastorales Versäumnis. Die Verheißung, die mit der Übung der Sühnesamstage verbunden ist, ist kaum zu übertreffen. Dabei ist die Anforderung ja eher bescheiden, es geht um keine übertriebenen Buß- oder Gebetsverpflichtungen. Es geht aber um die anzustrebende Gesinnung der Sühne und die gewissenhafte Erfüllung der angegebenen Anforderungen. Das ist nicht zu viel verlangt.

Und dennoch kommt es im kirchlichen Leben unseres deutschen Sprachraums nicht vor. Es ist auch, soweit mir erinnerlich, kein Thema der päpstlichen Lehrverkündigung der letzten dreißig Jahre.

Es sind wieder nur die „Obskurantisten“, die sich dieses Themas annehmen.

Fazit

Offensichtlich ist dieser „Obskurantismus“ mit Erscheinungen, Offenbarungen, Drohungen, Verheißungen, Buße, Sühne und Eschatologie den Hirten der Kirche und ihren Cheftheologen peinlich. Darum kehren sie das alles unter den Teppich. Nur wenige Bischöfe und Theologen thematisieren diese Dinge, schon gar im Zusammenhang von Fatima.

Die Hirten schufen somit eine Situation, in der die Anhänger einer kirchlich anerkannten Botschaft (!) als Obskurantisten erscheinen müssen. Sie schufen gleichsam ein neues *saeculum obscurum* der Kirche in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Weheruf Jesu an die Gesetzeslehrer seiner Zeit hat eine neue Aktualität bekommen.

In diesem Zwielficht leben wir nun – wobei niemand von der Gewissenspflicht befreit ist, sich nach bestem Wissen und Gewissen mit der Fatima-Botschaft zu beschäftigen und sie je nach eigenen Möglichkeiten in seinem Leben umzusetzen. Das ist auch die tröstliche Seite der Situation: die Möglichkeit, an der Erlangung des Heils für viele mitzuwirken und so sein eigenes Heil zu erreichen.

Im geplanten dritten und letzten Teil sollen die Fragen nach dem „*Dritten Geheimnis*“ thematisiert und ein Schlussresümee geboten werden.

MMag. Wolfram Schrems, Linz und Wien,
katholischer Theologe und Philosoph, kirchlich gesendeter Katechist

Fußnoten:

1. Eigene Übersetzung von Einleitung und Zitat nach <http://www.fatima.org/essentials/message/tspart2.asp> [↔]
2. nach: <http://www.fatima.org/essentials/requests/weapons2.asp> [↔]
3. Übersetzung nach: Mark Fellows, *Fatima in Twilight*, Marmion Publications, Niagara Falls, 2003 [↔]
4. vgl. dazu aus säkular-wissenschaftlicher Quelle: James Webb, *The Occult Underground*, und: *The Occult Establishment*; dt. Ausgaben: *Das Zeitalter des Irrationalen. Politik, Kultur & Okkultismus im 20. Jahrhundert*. Marix, Wiesbaden 2008, und: *Die Flucht vor der Vernunft. Politik, Kultur und Okkultismus im 19. Jahrhundert*. Marix, Wiesbaden 2009 [↔]
5. siehe dazu den – aufgrund der lebendigen Schilderungen eventuell aus eigener Erfahrung stammenden – Roman des bedeutenden englischen Konvertiten, Priesters und Schriftstellers Msgr. Robert Hugh Benson *The Necromancers* von 1909 [↔]

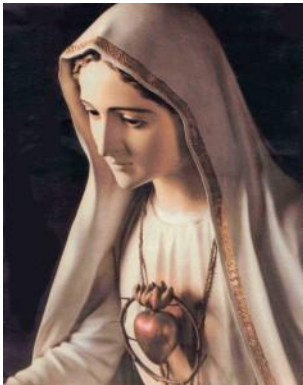
6. Ohne an dieser Stelle weiter darauf eingehen zu können, ist an erster Stelle der französische Jesuit Pierre Teilhard de Chardin zu nennen, der zu jener Zeit seine entscheidenden Prägungen erhielt und dessen Wahnideen bis in unsere Zeit immensen Schaden anrichten sollten. [↔]
7. sieht man vom Terror der ungarischen Räterepublik, *Tanácsköztársaság*, und dessen bayrischem Pendant, dem Nuntius Eugenio Pacelli beinahe zum Opfer gefallen wäre, ab [↔]
8. Vielleicht ist das auch ein guter Anlaß zur privaten Gewissensforschung. [↔]
9. vgl. z. B. Mura – Huber, *Fatima-Rom-Moskau*, Sarto, Bobingen 2010 [↔]

[zurück zum Anfang von Teil 2](#)

Teil 3

„Weh euch Gesetzeslehrern! Ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen. Ihr selbst seid nicht hineingegangen, und die, die hineingehen wollten, habt ihr daran gehindert“ (Lk 11, 52).

Im Anschluss an meine Beiträge vom 21. und vom 26. März hier der dritte und letzte Teil.



Bevor wir uns dem eigentlichen Thema zuwenden, drei Vorbemerkungen:

1. Ich danke allen Kommentatoren, die Lob oder Kritik geäußert haben. Vielleicht ist es nicht überflüssig zu sagen, dass es im gegebenen Rahmen nicht möglich ist, viel mehr Details im Zusammenhang mit Fatima wiederzugeben. Ich beschränke mich auf eine rigorose Auswahl von Punkten, die für meine Aussageabsicht relevant sind, nämlich dass die Unterdrückung von Fatima durch die kirchlichen Autoritäten die derzeitige Glaubenskrisen nach sich gezogen hat.
2. Ich danke allen Kommentatoren, die Lob oder Kritik geäußert haben. Vielleicht ist es nicht überflüssig zu sagen, dass es im gegebenen Rahmen nicht möglich ist, viel mehr Details im Zusammenhang mit Fatima wiederzugeben. Ich beschränke mich auf eine rigorose Auswahl von Punkten, die für meine Aussageabsicht relevant sind, nämlich dass die Unterdrückung von Fatima durch die kirchlichen Autoritäten die derzeitige Glaubenskrisen nach sich gezogen hat.
3. Ich möchte auch ein gelegentlich auftretendes Missverständnis aufklären: Ich spreche in dieser Artikelserie für keine Gruppe. Ich bin weder – über die Konsultation der betreffenden Publikationen hinaus – mit der Piusbruderschaft in regelmäßigem Kontakt noch mit dem Apostolat von Hochwürden Nicholas Gruner (*The Fatima Center*) noch mit sonst irgendeiner Vereinigung. Ich appelliere daher an den geschätzten Leser, ausschließlich die von mir dargestellten Fakten und beigebrachten Argumente zu würdigen – und keine Spekulationen zu betreiben, wessen Agent ich wohl sein könnte. Im vergangenen Jahr hielt mich anlässlich eines Podiumsgesprächs, bei dem ich eine für ein bestimmtes „konservatives“ Segment kontroverse Stellungnahme abgegeben hatte, ein erboster Pfarrer sogar für einen Agenten der österreichischen Bischofskonferenz. So leicht kann man sich täuschen. Ich spreche hier nur als jemand, der vor knapp drei Jahren durch einen Zufall in Form eines Buches¹ angeregt worden ist, sich intensiver mit Fatima zu beschäftigen und im Sinne der Ansprüche von Glauben und Vernunft die Ergebnisse meiner Überlegungen einem breiteren Publikum bekannt zu machen. Dabei nehme ich nicht in Anspruch, ein „Fatima-Experte“ im technischen Sinn des Wortes zu sein.

4. Schließlich muss ich bezüglich der Auswahl meiner Gewährsleute und Quellen vorausschicken, dass es zur Logik der Offenbarung Gottes gehört, dass diejenigen, die ihr folgen, tendenziell zu Verfeindeten, Verleumdeten, *outcasts* und *underdogs* werden. Das beginnt bei den alttestamentarischen Propheten, reicht über die Apostel und geht zu vielen anderen Gläubigen, besonders in kritischen Zeiten wie der unsrigen.

Dieses Phänomen gibt es zunehmend innerhalb der Kirche:

Es gilt besonders für die Träger spezieller Offenbarungen und Warnungen in unserer Zeit. Denken wir nur daran, wie die kirchliche Hierarchie mit Sr. Lucia oder Pater Pio verfahren ist. Alle Priestergelehrten, die im Zuge ihrer Arbeit zu „positiv“ zu Fatima gestanden sind, bekamen Probleme: Der mexikanische Priester Augustin Fuentes, Vize-Postulator für den Seligsprechungsprozess von Jacinta und Francisco Marto, wurde nach dem Interview mit Sr. Lucia vom 26. Dezember 1957² vom Ordinariat von Coimbra verleumdet und seines Postens enthoben. P. Joaquin Maria Alonso CMF, der kirchenoffizielle Historiker für Fatima, durfte seine vierundzwanzigbändige Studie über Fatima nicht veröffentlichen und erhielt nach seinem Tod 1981 keinen Nachfolger. Der Jesuit Luis Gonzaga da Fonseca, gestorben 1963, wurde mit seiner Studie *Nossa Senhora de Fatima*³ nicht von der Hierarchie der Kirche rezipiert, stattdessen berief sich die Glaubenskongregation für ihre Erklärung vom Jahr 2000 auf einen Fatima gegenüber negativ eingestellten und theologisch modernistischen Jesuiten namens P. Edouard Dhanis – der sich übrigens geweigert hatte, mit Sr. Lucia überhaupt nur zu sprechen.

Angesichts dieser Fakten erscheint es gleichsam als Qualitätskriterium, dass Father Nicolas Gruner als Spinner, Sektierer oder Sedisvakantist gebrandmarkt wird. Sein Apostolat (auf www.fatima.org) macht aber nicht den Eindruck, dass hier ein Verrückter oder Häretiker spricht.

Dass ein Priester eines westlichen Landes heute in Konflikt mit der Hierarchie gerät, was hier offensichtlich der Fall ist, spricht erfahrungsgemäß noch nicht *a priori* gegen dessen Rechtgläubigkeit oder Zurechnungsfähigkeit, eher im Gegenteil.

Im Übrigen beziehe ich mich auch auf das brisante Buch des bekannten italienischen Journalisten Antonio Socci, *Il quarto segreto di Fatima* (2006), dessen englische Übersetzung ich konsultiert habe⁴. Dieser wiederum greift neben eigener Recherche auf Vittorio Messori und Solideo Paolini zurück. Sehr aussagekräftig ist auch der entsprechende Film *The Secret Still Silenced*⁵.

Am meisten beziehe ich mich aber auf die kirchliche und weltliche Realität, die von der grassierenden Apostasie deutlich Zeugnis gibt. Jeder kann das sehen.

Damit zum Thema:

Zum Problem des „Dritten Geheimnisses“

Etwa siebenundzwanzig Jahre nach der Erscheinung vom 13.07.1917 schrieb Sr. Lucia den dritten Teil des Fatima-Geheimnisses (das ein unteilbares Ganzes ist) auf, nämlich Anfang Jänner 1944. Aufgrund des schrecklichen Inhaltes erlebte sie, trotz eines bischöflichen Befehls zur Niederschrift, eine monatelange innere Blockade, den Text zu Papier zu bringen. Erst eine Intervention der Muttergottes ermöglichte die Niederschrift der betreffenden etwa zwanzig Zeilen.

Schon zuvor, nämlich in ihrer 3. Lebenserinnerung vom 31. August 1941, hatte sie folgendes geschrieben:

➤ „J.M.J.

Der dritte Teil des Geheimnisses, das am 13. Juli 1917 in der Cova da Iria, Fatima, offenbart wurde.

Ich schreibe aus Gehorsam gegenüber Euch, meinem Gott, der es mir aufträgt, durch seine Exzellenz, den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Leiria, und durch Eure und meine Allerheiligste Mutter.

Nach den zwei Teilen, die ich schon dargestellt habe, haben wir links von Unserer Lieben Frau etwas oberhalb einen Engel gesehen, der ein Feuerschwert in der linken Hand hielt; es sprühte Funken, und Flammen gingen von ihm aus, als sollten sie die Welt anzünden; doch die Flammen verlöschten, als sie mit dem Glanz in Berührung kamen, den Unsere Liebe Frau von ihrer rechten Hand auf ihn ausströmte: den Engel, der mit der rechten Hand auf die Erde zeigte und mit lauter Stimme rief: Buße, Buße, Buße! Und wir sahen in einem ungeheuren Licht, das Gott ist: „etwas, das aussieht wie Personen in einem Spiegel, wenn sie davor vorbeigehen“ einen in Weiß gekleideten Bischof „wir hatten die Ahnung, dass es der Heilige Vater war“. Verschiedene andere Bischöfe, Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen einen steilen Berg hinaufsteigen, auf dessen Gipfel sich ein großes Kreuz befand aus rohen Stämmen wie aus Korkeiche mit Rinde. Bevor er dort ankam, ging der Heilige Vater durch eine große Stadt, die halb zerstört war und halb zitternd mit wankendem Schritt, von Schmerz und Sorge gedrückt, betete er für die Seelen der Leichen, denen er auf seinem Weg begegnete. Am Berg angekommen, kniete er zu Füßen des großen Kreuzes nieder. Da wurde er von einer Gruppe von Soldaten getötet, die mit Feuerwaffen und Pfeilen auf ihn schossen. Genauso starben nach und nach die Bischöfe, Priester, Ordensleute und verschiedene weltliche Personen, Männer und Frauen unterschiedlicher Klassen und Positionen. Unter den beiden Armen des Kreuzes waren zwei Engel, ein jeder hatte eine Gießkanne aus Kristall in der Hand. Darin sammelten sie das Blut der Märtyrer auf und tränkten damit die Seelen, die sich Gott näherten.

Tuy-3-1-1944”⁶.

Es ist bemerkenswert, dass diese römische Erklärung die 3., aber nicht die 4. Lebenserinnerung von Sr. Lucia heranzieht, anstatt dessen aber erklärt:

- „Im Hinblick auf die Beschreibung der beiden ersten Teile des ‚Geheimnisses‘, das übrigens schon veröffentlicht und daher bekannt ist, wurde der Text gewählt, den Schwester Lucia in der dritten Erinnerung am 31. August 1941 niedergeschrieben hat; in der vierten Erinnerung vom 8. Dezember 1941 werden dann einige Bemerkungen angefügt.

Der dritte Teil des ‚Geheimnisses‘ wurde ‚auf Anweisung Seiner Exzellenz, des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Leiria, und der Allerheiligsten Mutter ...‘ am 3. Januar 1944 niedergeschrieben“ (ebd.).

In der 4. Lebenserinnerung steht auch der schwerwiegende Satz: *„In Portugal wird das Dogma des Glaubens immer bewahrt werden etc.“*

Warum hat sich die Glaubenskongregation keine Deutung dieses Satzes geboten? Was hat es mit dem „etc.“ auf sich?

Die auffällige Lücke

Auf <http://www.fatima.org/essentials/message/tspart3.asp> liest man⁷:

In ihrer 4. Lebenserinnerung (vom 8. Dezember 1941) schrieb Sr. Lucia die ersten zwei Teile des Fatima-Geheimnisses Wort für Wort auf – einschließlich dessen, was als Konklusion des gesamten Geheimnisses erscheint:

- *„Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren. Der hl. Vater wird mir Rußland weihen und es wird sich bekehren, und eine Periode des Friedens wird der Welt geschenkt werden.“*
- *Dann fügte Sr. Lucia sofort den folgenden Text ihrer 4. Lebenserinnerung an:*
„In Portugal wird das Dogma des Glaubens immer bewahrt werden etc.“

Was kann man daraus ableiten? Dass das Dogma des Glaubens anderswo verschwinden wird (vgl. Lk 18, 8)? Hat das eventuell mit der Hierarchie und den Gottgeweihten zu tun (vgl. Lk 12,45ff)? Steht hier eventuell eine Warnung an die Hierarchie (vgl. Jes 56, 10ff) – oder Schlimmeres?

Ohne hier jetzt die gesamte Diskussion nachzeichnen zu können – hier ist etwas faul. Es ist offenkundig, dass uns hier etwas vorenthalten wird.

Sagen wir es offen: Wir kennen das Dritte Geheimnis nicht.

Und die beiden ersten Teile kennen Katholiken und Nicht-Katholiken auch meist nur zufällig und in den wenigsten Fällen durch offizielle kirchliche Kanäle.

Die Botschaft von Fatima und das Schweigen der Hirten

Anhand der weiteren Weichenstellungen der kirchlichen Lehrverkündigung nach dem Tod von Papst Pius XII. können wir die Reaktion der Kirche auf die drei Teile der Fatima-Botschaft so zusammenfassen:

1. Entgegen der Aussageabsicht der Höllenvision ist die Lehre von der Hölle aus der Lehrverkündigung und der akademischen Theologie verschwunden, Papst Johannes Paul II. zeigte sogar eine starke Tendenz zur Allererlösenden Lehre. Die Andacht zum Unbefleckten Herzen Mariens, „um die Seelen zu retten“, wurde nicht verbreitet. Das Fest des Unbefleckten Herzens Mariens (am 22. August) ist in der „reformierten“ Liturgie nach 1970 sogar zum optionalen Gedenktag (*g*) hinuntergestuft worden (!).
2. Die Weihe Rußlands wurde nicht durchgeführt. Die Sühnesamstage wurden nicht bekanntgemacht – geschweige denn forciert.
3. Das „Dritte Geheimnis“ wurde 1960 nicht veröffentlicht und danach auch nicht, die Erklärung der Glaubenskongregation vom 26. Juni 2000 ist unglaublich. Sie versetzt die Bedeutung der zitierten Vision in die Vergangenheit (Attentat auf Johannes Paul II.) und beraubt sie so jeder Wirkung.

Wenn das Attentat von 1981 in der Vision gemeint wäre, warum ist man dann nicht zeitnahe damit an die Öffentlichkeit gegangen?

Dass in der Erklärung von 2000 etwas fehlt, geht auch daraus hervor, dass die Seherkinder zu der Schauung (Vision) immer erklärende Worte (Audition) der Muttergottes erhielten, außer Francisco, der keine Audition erhielt (deswegen auch die berichtete Anweisung, ihm die Botschaft verbal mitzuteilen).

Anstatt der Warnung von oben: der „Aufbruch“ in die „Moderne“

Anstatt der Warnungen der Muttergottes legte die Hierarchie die zweideutigen, surrealen, antinomischen und desaströsen Texte des II. Vaticanums vor, einschließlich des gehässigen Kommentars durch Rahner und Vorgrimler, sie gab uns eine neue Messe, die die Kirchen leerte und die den verbliebenen Kirchenbesuchern zum Ärgernis wurde, und – im deutschen Sprachraum – die tendenziöse „Einheitsübersetzung“ der hl. Schrift, die Zweifel an der Zuverlässigkeit der Evangelien förderte. Man wollte nicht mehr obskurantistisch sein, sondern „nach zwei Jahrhunderten Verzögerung“ endlich in der wundervollen „Moderne“ ankommen.

Dabei wurde die Volksfrömmigkeit weitgehend ausgerottet, aber auch nicht durch eine sinnvolle, intellektuell anspruchsvolle akademische Theologie ersetzt. Es ist wie immer: Die *Ratio* verschwindet mit der *Fides* verschwunden, die *Scientia* mit der *Pietas*.

Das offizielle *Welt*-Apostolat von Fatima (WAF), das am 7. Oktober 2005 (!) kirchlich anerkannt wurde (Dringlichkeit gibt es ja keine), spielt im deutschen Sprachraum^{8 9} so gut wie keine Rolle, der *Rosenkranzsühnekreuzzug*, der vom Ehrwürdigen Diener Gottes P. Petrus Pavlicek OFM im Geist von Fatima 1947 in Wien gegründet worden ist, ist nach verdienstvollem und erfolgreichem Wirken (*Abzug der Roten Armee 1955 aus Österreich*) innerkirchlich praktisch irrelevant, von einem Fortschritt im Seligsprechungsprozess für P. Petrus habe ich noch nie etwas gehört.

In Fatima selbst baute man eine Kirche, die mehr an Stonehenge erinnert als an ein Gotteshaus¹⁰ und gestattete heidnische Rituale in der Capelinha¹¹.

Wie ich höre, sind die Sühnesamstage sogar im Karmelitinnenkloster von Sr. Lucia in Coimbra erst vor kurzem eingeführt worden.

Damit ist klar

Die kirchliche Hierarchie hat den Gläubigen und den Nicht-Gläubigen Fatima vorenthalten. Man konnte zwar als loyaler Laie ab und zu davon hören, von irgendeiner Dringlichkeit war aber keine Spur.

Und wenn etwas nicht dringlich ist, ist es wahrscheinlich auch nicht wichtig. Nachdem Päpste und Kardinäle sich immer um das „*Dritte Geheimnis*“ herumgedrückt haben und auf allerhand Ausreden gekommen sind, warum es den Gläubigen nicht vorgelegt werden soll, muss man annehmen, dass es eine nicht schmeichelhafte Aussage über die Hierarchie selbst ist. Genau das legen namhafte Fatima-Experten nahe – einschließlich der Seherin selbst.

Angesichts der Fakten kann man es sich auch selbst denken.

Eine autobiographische Anmerkung

Ich erinnere mich düster an die Erklärung von 2000. Mein Eindruck war, die Hierarchie wollte bezüglich Fatima vermitteln: Keine Panik, wir haben alles im Griff. O. ä. Ich war vermutlich nicht der einzige, der Erleichterung verspürte. Alles im grünen Bereich.

Diesen Eindruck vermittelte auch Ursula Bleyenbergh mit ihrem Aufsatz „*Fatima im Leben und Denken des Papstes*“ in: Anton Ziegenaus (Hg.), *Totus Tuus, Maria in Leben und Lehre Johannes Paul II.*, Pustet, Regensburg 2004, ein Buch, das ich im Jahr 2005 für die VISION 2000 rezensierte.

Ich erinnere mich auch schwach an 2010, als Papst Benedikt XVI. in Fatima sagte, dass sich täusche, wer sage, die prophetische Botschaft Fatimas sei abgeschlossen. Ich erinnere mich aber nicht, dass mich das irgendwie beunruhigt hätte, denn wenn es etwas Dringendes gegeben hätte, hätte der Papst das sicher deutlich ausgesprochen. Davon war aber nicht die Rede, irgendeinen Appell an die Gläubigen habe ich nicht in Erinnerung.

Genau das ist aber das Problem: Fatima ist dringlich!

Erst im Jahr 2011 bin ich durch die aussagekräftige Studie von Mark Fellows¹² auf die Problematik adäquat aufmerksam gemacht worden. Eine derartige Materialfülle, die der Autor mit etwa 600 Fußnoten in den Text einarbeitet, und einen solchen analytischen Scharfsinn habe ich selten gefunden.

Fazit

Mark Fellows Arbeit zeigt überzeugend, dass wir in einer ablaufenden Frist leben. Papst und Gläubige müssten darauf reagieren. Die Uhr tickt.

Freilich kann man fragen: Woher sollen die Gläubigen über diese Dinge im Bilde sein, wenn die Hierarchie schweigt oder die Boten zum Schweigen bringt? Nun, man muss sich dann offensichtlich an die verfemten und diskreditierten *underdogs* halten.

Es liegt an der Kirche als ganzer, also auch an den Laien, durch ihre Umsetzung der Fatima-Botschaft, die kommenden Kalamitäten abzumildern. Es liegt nicht zuletzt an der Verbreitung und Umsetzung der Sühnesamstage, dass die Weihe Rußlands endlich vollzogen wird.

Das ist die Schlussfolgerung der ganzen Artikelserie: Es ist seit dem Konzil zweifellos „*die Stunde der Laien*“.

Weil nämlich die Hierarchie in präzedenzloser Weise vom Glauben abgewichen ist. Weil die Hierarchie den Gläubigen nicht „zur rechten Zeit die Nahrung zuteilt“ (Lk 12, 42). Weil sich eine große Anzahl der Bischöfe und Kardinäle – Wladimir Solowjew hat es in seiner *Kurzen Erzählung vom Antichrist* 1900 vorausgesagt – lieber mit dem Geist der Welt und des Antichrist fraternisiert.

Das enthebt die Gläubigen aber nicht ihrer Verpflichtung. Auch sie stehen unter einem Anspruch Gottes, den sie vermittelt durch den überzeitlichen und unveränderlichen Glauben selbst im Gewissen hören – Hierarchie hin, Hierarchie her.

Sr. Lucia sagte zu P. Fuentes:

- *„Pater, wir sollten nicht auf einen Aufruf an die Welt von Seiten Roms, seitens des hl. Vaters warten, um Buße zu tun. Noch sollten wir darauf warten, dass dieser Ruf zur Buße von den Bischöfen unserer Diözesen kommt oder von den Orden. Nein, Unser Herr hat diese Mittel oft benützt und die Welt hat nicht gehört. Deswegen muss jeder selbst anfangen, sich geistlich zu erneuern. Jeder hat die Aufgabe, nicht nur seine eigene Seele zu retten, sondern auch alle Seelen, die Gott ihm über den Weg geschickt hat“⁴³.*

Heute, am Herz Mariä-Sühnesamstag des April 2014, kann jeder damit wirksam anfangen.

Mehr ist dazu nicht zu sagen.

Fußnoten:

1. Mark Fellows, *Fatima in Twilight*, danke noch einmal sehr herzlich an den Ausleihenden! [[↔](#)]
2. ihr letztes „öffentliches Interview“, wie ich lese [[↔](#)]
3. dritte Auflage, *Heiligtum von Fatima*, 1978 [[↔](#)]
4. *The Fourth Secret of Fatima*, Loreto Publications 2009 [[↔](#)]
5. <http://www.youtube.com/watch?v=agr9s3uGn1Q> [[↔](#)]
6. Zitiert nach der offiziellen vatikanischen Publikation:
http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_2000062_6_message-fatima_ge.html [[↔](#)]
7. eigene Übersetzung [[↔](#)]
8. <http://www.fatima-weltapostolat.de/> [[↔](#)]
9. <http://fatima.ch/> [[↔](#)]
10. http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ingreja_Santissima_Trindade_01.JPG. [[↔](#)]
11. <http://old.fatima.org/german/gmnpicdesec.htm> [[↔](#)]
12. vermutlich ein Pseudonym [[↔](#)]
13. http://www.traditioninaction.org/HotTopics/g23ht_Interview.html [[↔](#)]